

MENsch

01
-
2026

SMARTNESS
SCHLÄGT KI: EIN
PLÄDOYER

FASHION UND
PRODUKTE:
DIE BESTEN IDEEN

STUTTGARTER ZEITUNG MAGAZIN

August

HALTUNG STATT KRAMPF: DER STIL DES AUGUST DIEHL

Blouson, Pullover
SANDRO

August Diehl

Fotos: Jens Schmidt

Interview: Joachim Hentschel

Sakko, Shirt, Hose,
Schuhe
LOUIS VUITTON

Sonnenbrille
GUCCI

Styling: Lale Aktay

HERZ AUS GOLD

Einmal kommt er uns wie ein Bond-Schurke vor, dann wie ein Mann der tiefen Gefühle: August Diehl ist einer der besten deutschen Schauspieler, ein Typ mit Haltung. Und: ein grandioses Fashion-Model

MODE

T-Shirt, Hose, Gürtel, Schuhe
DIOR

Sonnenbrille
GUCCI



MODE

Sakko, Hemd, Hose
BOSS

Schuhe
LOUIS VUITTON



Sakko, Rollkragenpullover, Hose
DRESSLER

Schuhe
COS

Die Atmosphäre verdanken
diese Bilder auch ihrem Schauplatz:
dem Berliner Store
der Möbelfabrik Bretz



MODE

Blouson, Pullover, Hose, Schuhe
ZEGNA

MODE

Er gehört seit 30 Jahren fest zum Ensemble des deutschen Schauspiels – und trotzdem hat man jedes Mal dieses Gefühl, ein erfreulich frisches Gesicht zu sehen, wenn er irgendwo erscheint. August Diehl, 50, Westberliner, wurde dem größeren Publikum 1998 als Protagonist des großartigen Computerhackerfilms „23 – Nichts ist so wie es scheint“ bekannt. Neben seinen Kinoerfolgen wie „Was nützt die Liebe in Gedanken?“, „Inglourious Basterds“, „Salt“ oder „Das Verschwinden des Josef Mengele“ ist Diehl weiter ausgiebig am Theater tätig, dreht TV- und Streamingserien. Oder taucht überraschend in Musikvideos auf, zum Beispiel bei Herbert Grönemeyer.

August Diehl, als Mitglied der Generation X haben Sie live miterlebt, wie sich das männliche Selbstverständnis gewandelt hat: von den Nachwehen des Pascha-Zeitalters über die Metrosexualität bis zu den aufgeklärten Gentlemen von heute. Wie haben Sie diese große Transformation erlebt?

Solche Erfahrungen hängen ja immer stark davon ab, was einem die eigene Familie vorlebt und mitgibt. Mein Vater war kein Mann, der veraltete Ideale vor sich hergetragen hätte, ganz im Gegenteil. Bei uns zu Hause ging es nicht um den Beweis von Stärke um jeden Preis. Auch das vermeintliche Schwache wurde als etwas Großes gesehen. Was nicht heißen soll, dass bei uns nicht auch nach allen Regeln der Kunst gestritten wurde.

Ihr Vater war selbst ein berühmter Schauspieler. Kam diese Offenheit aus seinem Beruf?

Sie hatte sicher damit zu tun. Aber seine Haltung kam eher daher, was für ein Mensch er war. Obwohl er seine Kindheit im Krieg und der frühen Nachkriegszeit verbracht hatte und von genau der Welt geprägt war, aus der wir nun herausgewachsen sind, die wir gerade hinter uns lassen. Für viele Männer ist das auch mit gewissen Schmerzen verbunden, das ist klar. Aber ganz ehrlich: Ich bin diesem Aspekt meiner persönlichen Geschichte noch nie so genau auf den Grund gegangen. Das werde ich sicher noch tun.

Sie sind unter anderem für Filme bekannt, in denen Sie kruppstahlharte Männer des alten Zuschnitts spielten: den Sturmbannführer in Quentin Tarantinos „Inglourious Basterds“, die Titelrolle in „Das Verschwinden des Josef Mengele“. Jetzt stehen Sie für die Netflix-Serie „The Boys from Brazil“ vor der Kamera, wieder als Naziarzt. Wie kommt man mit so viel patriarchalischer Dunkelheit klar?

Das sind ja trotz allem sehr unterschiedliche Rollen. Für mich kommt es immer darauf an, in welchem Rahmen eine Figur gezeigt wird, in welchem Genre. Eine Rolle wie der Hellstrom in „Inglourious Basterds“ ist weniger abgründig als unterhaltsam, während Mengele für mich wirklich eine Reise in den Abgrund war. Über „The Boys from Brazil“ kann ich leider noch nichts sagen, da die Dreharbeiten noch im Gange sind.

Vielleicht so viel: Könnte es eine Debatte geben, wenn die Serie startet? Viele Menschen sind ja auch beim Thema Sa-

tire relativ empfindlich, erst recht beim „Dritten Reich“.

Ich könnte es mir vorstellen. Eine kurze Debatte gab es damals ja auch beim Tarantino-Film. Ungefähr so: „Man kann doch nicht zeigen, wie Adolf Hitler und seine Führungselite 1944 in einem Pariser Kino erschossen werden! Wie kann man die Geschichte so verdrehen?“ Zum Glück gibt es bei uns aber immer noch genug intelligente Menschen, die eine solche Diskussion dann in die richtige Relation setzen können. Darauf baue ich auch weiterhin.

Kann die Kunst ihre Funktion als Erkenntnisinstrument behalten, wenn es um Themen wie Chauvinismus und Faschismus geht?

Ja, daran glaube ich fest. Und dazu dient auch die kostbare Freiheit, Geschichten anders zu erzählen, als sie stattgefunden haben – solange nicht die Gefahr besteht, das Publikum könnte sie als faktische Berichte missverstehen. Ich bin ja in einem Land großgeworden, in dem auch Spielfilme immer sehr nah am Dokumentarischen gedreht werden und selbst leichte Andeutungen von Fiktion oder Fantasy oft schon als Sünde gelten. Der Ansatz, wie es ihn bei Tarantino immer wieder gibt oder auch jetzt bei „The Boys from Brazil“, fühlt sich für mich wie der frische Wind an, den wir gerade in umkämpften Zeiten dringend brauchen. Als Spielfilmmacher haben wir ja auch die Aufgabe, die Wachheit der Menschen zu schärfen. Das ist Freiheit und Verantwortung zugleich. Diese Kombination ist für mich ein enormer Antrieb.

Wobei gerade das Filmbusiness nach verschiedenen Enthüllungen für viele als Hort der toxischen Männlichkeit gilt. Auch hier findet gerade ein Wandel statt. Wie erleben Sie den?

Was für das Filmgeschäft gilt, war in der Theaterwelt oft noch etwas extremer. Ich formuliere es mal sehr vorsichtig: Während ich dort groß wurde, hatte ich mit vielen Menschen zu tun, die von Glück sagen können, dass sie ihre Karrieren beendet haben, bevor die MeToo-Bewegung kam. In den letzten Jahren hat sich wirklich sehr viel zum Positiven geändert, im Film wie im Theater. Es herrscht inzwischen eine gesteigerte Aufmerksamkeit, was machtechnische Schieflagen aller Art betrifft. Und es geht rasant voran.

Ein Beispiel?

Ich war letztes Jahr für Dreharbeiten in Frankreich. Vor dem Beginn musste ich an drei Abenden ein Videoseminar absolvieren,

in dem es darum ging, was am Set erlaubt ist, was nicht und wie die rechtliche Lage aussieht. Anschließend gab es ein Meeting mit dem gesamten Team, bei dem wir Fälle von sexueller Gewalt an Filmsets diskutierten und zusammen besprachen, wie man jeweils richtig reagiert hätte. Eine ausgesprochen gründliche Vorbereitung. So etwas gab es früher nicht.

Zugegeben: Wer diese Unterrichtseinheit nicht selbst erlebt hat, könnte sie für etwas übertrieben halten.

Sie dürfen nicht vergessen, dass gerade Frankreich durch die Gewalt gegen Gisèle Pelicot und durch andere Fälle besonders sensibilisiert wurde. Es ist wie ein Schock, der das kollektive Bewusstsein verändert hat. Vieles, was wir hier beobachten können, ist auch eine Reaktion auf diesen Schock. Es könnte sein, dass er mit den Jahren wieder etwas abklingt, dass manche Dinge wieder weniger streng geregelt sein werden. Ich finde es großartig, dass das Thema jetzt so konsequent behandelt wird. Natürlich bringt das auch einen gewissen Stress mit sich. Man hat etwas mehr Angst, etwas Falsches zu tun oder zu sagen.

Nach den Jahrhunderten, in denen vor allem Frauen mit der Angst vor Gewalt und Rechtsverlust leben mussten, schadet es sicher nicht, wenn sich auch die Männer mal ein wenig fürchten.

Genau so ist es. Man hört dann immer wieder die Klagen: „Oh Gott, es fühlt sich an wie eine Hexenjagd.“ Und denkt sich: Moment mal, „Hexenjagd“ ist ein Begriff, bei dem es historisch um die Verfolgung von Frauen geht. Sie mussten mehr als 500 Jahre Benachteiligung ertragen, und wir Männer fühlen uns mal kurz unwohl. Und nun? Okay, dann fühlen wir uns eben unwohl. Das ist vielleicht gar nicht schlecht. Es schärft unser Bewusstsein.

Was bewirkt die neue Haltung in der Praxis?

Sie befähigt alle dazu, endlich den Mund aufzumachen. Die gefährliche Tendenz, wegzuschauen und sich einzureden, dass man sich nicht in die Angelegenheiten anderer Leute einmischen dürfe, schwindet mehr und mehr. Wir werden in die Verantwortung genommen, uns gegenseitig zu unterstützen. Das hat mit Zivilcourage zu tun. Ob das am Filmset, im Theater oder draußen im Leben passiert, es ist eine sehr positive Entwicklung.

Auf dem Filmfest München hatte kürzlich noch ein neuer Film mit Ihnen Premiere: „Schöne Seelen“ von Tom Schreiber,

Hemdjacke, Hose
CALVIN KLEIN

Schuhe
COS

der vermutlich im Herbst in die Kinos kommt. Darin spielen Sie einen Glücksritter, der in einer deutschen Community an der Costa Brava landet und für einen Discobetreiber arbeitet, den Josef Hader spielt. Es ist auch ein Film über Männerfreundschaften: oft sehr warmherzige, zugleich aber auch eigennützig kalkulierte Beziehungen.

Darauf passt der wunderbare Begriff Herzensschlampereien, der von Arthur Schnitzler stammt. Er bezog sich damit zwar auf die Liebe zwischen Mann und Frau, aber man kann das Wort auch auf Männerfreundschaften anwenden. Der von mir gespielte Protagonist muss sich aus diesem Netz befreien, um den entscheidenden Schritt zum Erwachsenwerden zu machen. Wobei man den Schluss natürlich nicht verraten darf.

Um welche besondere Problematik von Männerfreundschaften geht es hier?

Sie haben es ja schon angedeutet: Bei Männern geht es meistens ums Strampeln nach Machtpositionen und den Erhalt der eigenen Würde. Ich würde sagen: um Eitelkeit.

Ein Laster, das man gewöhnlich eher Frauen nachsagt.

Ich habe noch nie eine Frau erlebt, die so eitel war, wie viele Männer es sein können. Ich weiß, man sollte nicht zu sehr generalisieren, aber während bei Frauen die Eitelkeit in der Regel mehr wie ein Accessoire wirkt, das sie mitnehmen oder ablegen können, ist sie bei manchen Männern oft das gesamte Rückgrat. Sie bilden sich ein, dass sie ihre Umwelt unter Kontrolle haben können. In dieser Annahme liegt eine wahnsinnige Lächerlichkeit, denn: Wie soll man die Welt kontrollieren? Das Leben folgt seinen eigenen Regeln. Das Gegenteil zu glauben und sich einzubilden, über den Dingen zu stehen, ist eine typisch männliche Daseinslüge. Und auch das können Filme, unter anderem „Schöne Seelen“: diesen Umstand auf liebevolle Art entlarven.

Als zweifacher Vater haben Sie inzwischen auch die Nachfolgegeneration in der Familie. Machen Sie sich Sorgen, wie sich Ihre Kinder in dieser komplizierten Welt behaupten werden?

Ab und zu ja. Andererseits merke ich immer wieder, wie viel ich von dem, was ich selbst zum Leben in dieser Welt brauche, von meinen eigenen Kindern gelernt habe. Sie haben ein sehr waches Bewusstsein, wenn es ums richtige Verhalten geht, und sind mir dabei oft meilenweit voraus. Das Urteilsvermögen darüber, welche Gedanken man ausspricht, welche besser nicht, und welche man nicht einmal denken sollte, ist bei Kindern unglaublich gut ausgeprägt. Ich bin immer wieder zutiefst erstaunt.

Können Sie uns ein Beispiel erzählen?

Es klingt vielleicht banal, aber wenn ich früher achtlos einen Zigarettenstummel auf den



Mantel
SALVATORE FERRAGAMO

Boden warf, sagte meine Tochter fassungslos: „Aber Papa, das ist unsere Erde!“ Da war sie drei Jahre alt, also noch weitgehend ungeschult in irgendwelchen Verhaltensweisen oder Weltanschauungen. Es schien eine totale Selbstverständlichkeit für sie zu sein. Ich habe keine Ahnung, woher das kommt, woher diese Generation das nimmt. Man kann sich als vermeintlich Erwachsener nur ein Beispiel daran nehmen.

Was schlechte Vorbilder aus rechtspopulistischen Bubbles angeht, sind heute besonders Jungs gefährdet. Kann man als Vater hier gegensteuern?

Ich kann dazu nur sagen: Meinem 13-jährigen Sohn macht so schnell keiner ein X für ein U vor. Er ist ein blitzgescheiter Kerl, um ihn ma-

che ich mir eher wenig Sorgen. Ins Internet und die digitale Welt als Ganzes hineingezogen zu werden, das ist allerdings eine echte Gefahr, und zwar für alle. Ich selbst habe mir, als digitaler Non-Native, früher eine Zeit lang wirklich alles angeschaut, was im Netz an Trash, Zerstreuung und Weltverschwörung zu finden war. In der Hinsicht sind meine Kinder jetzt schon deutlich schlauer als ich. Sie haben schon früh gesagt: „Nein, das und das will ich nicht sehen. Das muss jetzt nicht sein.“ Es wirkt oft so, als hätten sie einen natürlichen Schutzmechanismus, den frühgeborene Leute wie ich nicht kennen, wenn es ums Internet geht. Natürlich muss man immer wachsam und vorsichtig bleiben. Aber diese totale Panik vor der Zukunft verschwindet, sobald ich meine Kinder anschau. —●